

Pflegehotel St. Johann

Jahresbericht 2014



EDITORIAL

Geschätzte Leserinnen, geschätzte Leser

Der Dank zuerst!

Unzählige positive Begegnungen mit vielen Menschen erleichtern uns die Zusammenarbeit, seien es Begegnungen mit unseren anvertrauten Seniorinnen und Senioren, mit deren Angehörigen, den Behörden und auch Lieferanten. Diese Begegnungen motivieren uns, gute Arbeit zu leisten und erfrischen den Alltag im Pflegehotel. Wir bedanken uns bei allen, die uns im Rahmen der freiwilligen Arbeit grosse Dienste erweisen. Auch möchten wir uns bei unserem Stiftungsrat bedanken, der uns durch das Jahr begleitet und unterstützt.

Wir können uns auf unsere Profis, die Mitarbeitenden, verlassen. Sie arbeiten an der Front im Bereich Hotellerie, Küche, Pflege, Haustechnik oder Administration. Ihnen allen gebühren eine tiefe Wertschätzung und ein grosser Dank. Die Zusammenarbeit verlief auch in diesem Berichtsjahr optimal.

Unser Qualitätsmanagement (QM) benennt alle organisatorischen Massnahmen, die der Verbesserung der Prozessqualität, der Leistungen jeglicher Art dienen. Alles, was wir tun, tun wir von Herzen – leider reicht dies heutzutage nicht mehr, es braucht auch Konzepte. So sind wir laufend daran, unser Handeln auf Papier festzuhalten.

In diesem Jahresbericht berichten wir über drei Projekte:

Einführung der elektronischen Pflegedokumentation

Im Berichtsjahr stellten wir uns gleich in zweierlei Hinsicht einer grossen Herausforderung: Das Pflegehotel wagte den Wechsel von der handschriftlichen zur ausschliesslich elektronischen Pflegedokumentation – und dies in Kooperation mit einem anderen Pflegewohnheim.

Älplerfest

Am 6. September roch es im Pflegehotel bereits in der Früh nach Alpkäse und Raclette. Schon im Vorfeld besuchte das mittlere Kader eine Alp im Schächental und besorgte den Alpkäse fürs Älplerfest, sodass diesem Jahreshöhepunkt nichts mehr im Wege stand. Beatrice Borer, Leitung Aktivierung, berichtet darüber. Eine Bilderserie des Festes «Uf dr Alp» führt Sie durch den Jahresbericht.

Forschungsprojekt «Der Einzug in das Pflegehotel»

Dem Einzug in das Pflegehotel gehen oft Schicksalsschläge voraus, die unsere Seniorinnen und Senioren zu Betroffenen machen – sei es ein Verlust der Lebenspartnerin oder des Lebenspartners, ein massiver gesundheitlicher Einbruch oder die Tatsache, nicht mehr in der gewohnten Umgebung wohnen zu können. Es ist uns ein Anliegen, unsere Senioren speziell während der Eintrittsphase zu begleiten und gemäss den individuellen Bedürfnissen zu betreuen.

Viel Spass beim Lesen!

Urs Mayer, Leiter Pflegehotel





EINFÜHRUNG ELEKTRONISCHE PFLEGEDOKUMENTATION

Das Pflegehotel hat sich auf ein Wagnis eingelassen, und zwar in zweierlei Hinsicht. Gemeint sind einerseits die Einführung einer elektronischen Pflegedokumentation und andererseits das Vorhaben, ein solch sensibles Projekt in Kooperation mit einem anderen Pflegewohnheim zu machen.

Die Einführung der Pflegedokumentation war eine komplexe Aufgabe, soll sie doch zur Optimierung der Pflegequalität beitragen, Pflegemitarbeitende in ihrer täglichen Arbeit wirksam unterstützen, wirtschaftlichen Nutzen generieren und das Controlling erleichtern. Ein Spagat, könnte man meinen, und der war es denn auch. Wir erwarteten vor allem technische und organisatorische Herausforderungen und waren überrascht, wie viel Aufwand für die fachliche Auseinandersetzung notwendig war. Den Inhalt der Pflegedokumentation so zu erstellen, dass damit täglich konsequent und strukturiert gearbeitet werden kann, war ein stetig wachsender Anpassungsprozess. So investierten wir viel Zeit in Fachgruppen, um an gemeinsamen Lösungen zur Vereinfachung des Programmes zu arbeiten. Gebremst durch wiederkehrende softwarebedingte Fehler, wurden wir uns unseres Status als Projekttheim des Herstellers mehr als nur einmal bewusst. Es war unter diesem Aspekt sehr hilfreich, mit unserem Partnerheim St. Christophorus zu kooperieren, denn bereits gemeldete Fehler konnten somit in der jeweiligen Institution schneller behoben werden. Die stetigen internen Anpassungen am Programm erforderten eine regelmässige Schulung für alle Mitarbeitenden der Pflege und die Aktivierungstherapeutinnen. Der Weg von einer handschriftlichen zu einer ausschliesslich elektronischen Pflegedokumentation erforderte zudem eine individuell hohe Lernbereitschaft bei

den Mitarbeitenden. Wir sind sehr dankbar, dass sich alle unabhängig der persönlichen Computerkenntnisse mit viel Fleiss und Motivation an die neuen Gegebenheiten herangewagt und angepasst haben.

Rückblickend sind wir alle gemeinsam daran gewachsen und können stolz sein, die Pflegedokumentation erfolgreich eingeführt zu haben. Das ist keine Selbstverständlichkeit, wenn man sich einzelne Beispiele aus anderen Institutionen anhört. Möglich wurde dies nur dank dem unermüdlichen Einsatz aller Beteiligten. Die Einführung der Pflegedokumentation führt dazu, sich noch vertiefter mit der Struktur und den Inhalten des Pflegeprozesses auseinanderzusetzen. So konnten wir die Pflegemassnahmen gezielter auf die jeweiligen Seniorinnen und Senioren des Hauses anpassen. Sie werden dadurch umfassender wahrgenommen und begleitet, letztlich erhöhen die neuen Grundlagen die Pflegequalität.

Die Zusammenarbeit mit dem Pflegewohnheim St. Christophorus hat sich gelohnt – weniger finanziell, aber auf jeden Fall fachlich. Der rege Austausch bezüglich der Pflegedokumentationsinhalte hat wesentlich zum erreichten Entwicklungsstand beigetragen. Auch über die Projektstruktur hinaus werden Absprachen getroffen, was die ohnehin schon sehr gute Zusammenarbeit weiter verstärkt. Wir sind zudem überzeugt, mit dem durchgeführten Projekt für die Inhalte der elektronischen Pflegedokumentation einen nicht unwesentlichen Entwicklungsbeitrag geleistet zu haben, was auch anderen Einrichtungen zugutekommen könnte.

Projektteam André Cyr, Manuel Hammann, Beate Ilg

«UF DR ALP» FEST IM PFLEGEHOTEL, 6. SEPTEMBER 2014

Heidi möchte die Nachtmütze nicht anziehen, die ruiniert doch die Frisur. Dem Peter sind die Hosen zu kurz – doch das passt doch zum Geisenpeter. Tante Dete soll das Heidi an der Hand führen und nicht umgekehrt. Achtung, Fräulein Rottenmeier fällt vom Elefantenfuss! Wo hat der Alpöhi den Schlitten? Wer ist dran? Ja, so lebhaft ging's im Vorfeld beim Üben zu und her.

Endlich war es so weit, der 6. September war da und um 10.30 Uhr startete das Fest «Uf dr Alp» mit der Heidi-Aufführung in Wort, Bild und Gesang. Mit grosser Freude und Engagement spielten und sangen die Seniorinnen und Senioren mit. Die Bühne war umrahmt von liebevoll gestalteten Kulissen der Seniorinnen und Senioren. Mit Stolz trugen einige Darstellerinnen die wunderschönen Kleider von Roswitha Federhofers Urgrossmutter. Karoline Federhofer und Johanna Spyri hätten sich an diesem Anblick bestimmt auch erfreut. Das zahlreiche Publikum belohnte bei der Premiere alle Beteiligten mit tosendem Applaus für ihren grossen Einsatz, und das Lampenfieber war schon bald vergessen.

Tief durchatmen – und danach ging das Fest weiter:

Vor dem Mittagessen konnten wir den Klängen der Alphorngruppe «Alp-onom» lauschen und der Betruf, vorgetragen vom Chor «Choriosa», eröffnete das vielseitige und schmackhafte Buffet. Essen wie «Uf dr Alp»! Das Buffet war einfach herrlich, angefangen bei Grossmutter's Brotsuppe und weiter mit Jägerspiess, Raclette, Älplermagronen, Käseschnitten und Käse-Wurstbrettchen bot es alles, was das «Sennenherz» begehrt. Plötzlich erklangen Kuhglocken, ist schon Alp-Abzug? Nein, sie läuteten das Dessertbuffet ein. «Nidle», Meringue, Glace, Apfelstrudel und Nusstorte – hausgemacht. Mmh, auf der Alp schmeckt's wie daheim, einfach fein!

Mit einem Liederblock, bestehend aus bekannten Schweizer Volksliedern, sangen sich die «Choriosa»-Sängerinnen und -Sänger mit den schmucken Bauernhemden in die Herzen der Zuhörerinnen und Zuhörer. Um 15.00 Uhr waren sich alle einig: «Uf dä Alpe obe isch es herrlichs Läbe ...» und für einen Tag konnten alle «uf dr Alp obe si»!

Beatrice Borer, Leitung Aktivierung



DER EINZUG IN DAS PFLEGEHOTEL – EIN FORSCHUNGSPROJEKT

Der Einzug in das Pflegehotel St. Johann bedeutet für die Seniorinnen und Senioren von ihren gewohnten Lebensumständen Abschied zu nehmen und sich in einer völlig neuen Umgebung zurechtzufinden. Einige erleben dies als emotionale Ausnahmesituation.

Auch Mitarbeitende beurteilen den Einzug ins Pflegehotel als Herausforderung. Diese Rückmeldung aus einer Befragung führte zur Idee eines Projekts, das auf die Bedürfnisse der Seniorinnen und Senioren, der Angehörigen und Mitarbeitenden fokussiert – mit dem Ziel, den Einzugsprozess weiterzuentwickeln und nachhaltige Strukturverbesserungen zu ermöglichen. Mit einer Ausschreibung forderten die Projektverantwortlichen des Pflegehotels St. Johann mehrere Hochschulen dazu auf, eine Offerte zur Projektidee einzureichen. Die Mitarbeitenden der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften (ZHAW) überzeugten durch Professionalität, fundiertes Fachwissen, Erfahrung und ein gutes Netzwerk. Gemeinsam wurden die Ideen konkretisiert und ein massgeschneiderter Projektplan entwickelt. Ziel des Projekts war, den Eingewöhnungsprozess besser zu verstehen. Dazu wurden im Pflegehotel St. Johann 53 Einzelinterviews mit Seniorinnen, Senioren, Angehörigen und Mitarbeitenden während der ersten drei Monate nach dem Einzug geführt und auf der Basis der sogenannten Grounded Theory nach Charmaz ausgewertet.

Auslöser für den Einzug

Die Ergebnisse lassen erkennen, dass der Entschluss, in das Pflegehotel umzuziehen, von diversen Vorereignissen beeinflusst wird. Es zeigen sich drei Auslöser für den Einzug: die präventive Entscheidung für einen Umzug ins Heim, der Einzug direkt nach einem Spitalaufenthalt und die

persönliche Einsicht, dass das Wohnen zu Hause aufgrund der bestehenden gesundheitlichen Einschränkungen nicht mehr länger möglich ist.

Phasen der Bewältigung

Weitere Resultate zeigen drei zentrale Verhaltensschemata, welche die Erfahrung des Einzugs zu bewältigen helfen: das Begreifen, das Verständigen und das Integrieren.

Das Begreifen bezeichnet die Gefühlsveränderungen der Seniorinnen und Senioren bei der eigentlichen Ankunft im Heim, dem Einrichten des persönlichen Wohnraums und dem Wahrnehmen der neuen Umgebung. Darauf folgt als zweite Phase das Verständigen. Gemeint ist das Bestreben, über den Alltag im neuen Zuhause mitzubestimmen. Wichtig ist zudem, dass der Kontakt zur Familie aufrechterhalten bleibt und sich eine vertrauensvolle Beziehung zu den Mitarbeitenden entwickeln kann. In der letzten Phase, dem Integrieren, ordnen die Seniorinnen und Senioren den Einzug ins Heim in ihre persönliche Lebensgeschichte ein.

Auf Bedürfnisse individuell eingehen

Das Begreifen wird von den Mitarbeitenden durch vielfältige Massnahmen unterstützt. Der festliche Empfang – mit rotem Teppich und Begrüssungsapéro – wird von allen interviewten Seniorinnen, Senioren und Angehörigen als wohltuend erlebt. Der Umzug geht nicht sang- und klanglos über die Bühne, sondern wird von den Mitarbeitenden als besonderes Ereignis erkannt und gewürdigt. Im Vorfeld werden die Seniorinnen und Senioren sowie ihre Angehörigen auf den bevorstehenden Einzug ins Heim vorbereitet. Im Pflegehotel ermöglicht eine Vielzahl von Gruppenaktivitäten, Kontakte zu knüpfen und in den Alltag



zu finden. Allerdings zeigen die Befragungen, dass es nicht ausreicht, solche Aktivitäten anzubieten, denn die Seniorinnen und Senioren haben unterschiedliche Bedürfnisse, und die Pflegenden müssen individuell darauf eingehen.

Auch für Angehörige ist die Integration in das Leben des Pflegehotels wichtig. Zudem wünschen sie, rascher und direkter über den Gesundheitszustand informiert zu werden.

Zeit lassen und Wartezeiten

Viele Seniorinnen und Senioren leiden in der ersten Zeit im Heim unter Einsamkeit, Schlaflosigkeit, Verlustgefühlen bis hin zu Ängsten oder Depressionen. Die Pflegeforschung bezeichnet dies als Relokationssyndrom. Psychosoziale Unterstützungsmassnahmen von Seiten der Mitarbeitenden können die Auswirkungen des Relokationssyndroms lindern. Um dies zu erreichen, ist es wichtig, den Seniorinnen und Senioren sowie den Angehörigen Zeit zu geben, die Ereignisse zu begreifen. Mitarbeitende sollten deshalb nicht alle Informationen auf einmal geben. Eine phasengerechte Information, abgestimmt auf den Adaptationsprozess von Begreifen, Verständigen und Integrieren wie auch auf die jeweilige Zielgruppe (Seniorinnen und Senioren oder Angehörige), ist für den Bewältigungsprozess entscheidend. Um den Einzug ins Heim in die eigene Lebensgeschichte integrieren zu können, müssen die Betroffenen Vertrauen in ihre eigenen Kräfte entwickeln und das Gestern mit dem Heute und Morgen verbinden. Doch nicht immer haben Pflegenden genügend Zeit für eine gute individuelle Betreuung. Zum Ausdruck kommt dies mitunter im Phänomen des Wartens, mit dem die Seniorinnen und Senioren konfrontiert sind. Sie warten zum Beispiel darauf, dass ihnen

jemand die nötige Unterstützung für den Toilettengang bieten kann. Diese Wartezeiten machen ihnen besonders bewusst, wie abhängig sie sind. Hinzu kommt, dass die Kompetenzen der Mitarbeitenden nicht immer ausreichen. Eine grosse Zahl von Mitarbeitenden mit wenigen Fachkenntnissen pflegt und betreut Menschen mit vielschichtigen Gesundheitsproblemen in einer kritischen Lebensphase. So ist es möglich, dass die typischen Symptome des Relokationssyndroms nicht erkannt werden. Die Pflegenden nehmen zwar einzelne Symptome wie Inkontinenz, Schlaflosigkeit, Schmerzen oder Angst wahr, bringen diese jedoch nicht mit dem Relokationssyndrom in Verbindung. Diese Erkenntnisse legen nahe, dass das Pflege- und Betreuungspersonal mehr Wissen über das Relokationssyndrom benötigt.

Heutige Leistungen

Bereits heute informiert die Leitung Administration die Seniorinnen, Senioren und Angehörigen, die Interesse anmelden, über die nötigen Formalitäten und beantwortet weitere Fragen. Steht der Einzug unmittelbar bevor, werden die Seniorinnen und Senioren in der Regel zu Hause oder im Spital besucht. Zwei Personen (meist die Leitung Administration und eine Pflegeperson) beantworten Fragen, informieren über die Einzugsvorbereitung und erheben die wichtigsten Daten.

Vor dem Einzug wird das Zimmer so weit als möglich individuell eingerichtet, ein kleiner roter Teppich vor das Zimmer gelegt und die Schleife um den neuen Zimmerschlüssel gebunden. Beim Eintreffen der Seniorin, des Seniors wird ein roter Teppich vor dem Eingang ausgerollt, die Mitarbeitenden stehen Spalier und ein Begrüssungsapéro ist vorbereitet. Nach vier bis sechs Wochen findet ein Standortgespräch mit der Senio-

rin, dem Senior und den Angehörigen und verschiedenen Leitungspersonen des Pflegehotels statt.

Der Aufenthalt ist geprägt von Begegnungen im öffentlichen Restaurant, vom gemeinsamen Essen im Speisesaal oder auf den Abteilungen, von regelmässigen Aktivierungsangeboten, Anlässen und Exkursionen sowie von individuellen Besuchen durch Freiwillige. Regelmässige Versammlungen der Seniorinnen und Senioren, an denen auch Mitarbeitende der einzelnen Leistungsbereiche teilnehmen, unterstützen die Mitwirkung und Integration im Pflegehotel.

Die Verpflegung bietet verschiedene Wahl- und Kombinationsmöglichkeiten im Rahmen des Menüplans wie auch eine zusätzliche Auswahl à la carte. Am Geburtstag kann die betreffende Person ein Mittagsmenü bestimmen, das auch den internen und externen Gästen des Pflegehotels angeboten wird.

Mitarbeitende unterschiedlicher Bereiche sichern die Beziehungskontinuität, wobei den Pflegenden eine zentrale Rolle zukommt. Die Pflege und Betreuung erfolgt in enger Abstimmung mit den Vertreterinnen und Vertretern der ärztlichen Versorgung, der Physiotherapie und der Apotheke. Eine optimale Zusammenarbeit im Netzwerk ist vor allem beim Einzug, aber auch später entscheidend für die Betreuungs- und Pflegequalität.

Ausblick

Der Einzug in das Pflegehotel wird für die Seniorinnen und Senioren auch in Zukunft ein einschneidender Lebensübergang sein. Den Führungsverantwortlichen des Pflegehotels St. Johann ist dank der Studie bewusst geworden, dass der Anpassungsprozess bei den Seniorinnen

und Senioren, den Angehörigen und den Mitarbeitenden unterschiedlich lang dauern und verschieden ausgestaltet sein kann. Das Pflegehotel hat einen etablierten Einzugsprozess. Die Studienergebnisse müssen nun genutzt werden, um die Übereinstimmung mit den Bedürfnissen der Seniorinnen und Senioren sowie deren Angehörigen zu hinterfragen. Wird das Richtige zum richtigen Zeitpunkt von den richtigen Personen in der richtigen Ausprägung geleistet und sichert dies die individuelle Lebensqualität?

Als wichtige Erkenntnis geht aus der Studie hervor, dass die empfundene Betreuungsqualität Resultat einer bereichsübergreifenden Zusammenarbeit ist. Während es für die Seniorinnen, Senioren und ihre Angehörigen wenig relevant ist, wie diese Qualität zustande kommt, ist es für die Mitarbeitenden wesentlich, sich als qualitätsrelevanter Teil des Geschehens zu verstehen. In dieser Grundhaltung will sich das Pflegehotel St. Johann weiterentwickeln und die individuellen Bedürfnisse der Seniorinnen, Senioren und ihrer Angehörigen noch konsequenter ins Zentrum stellen. Allerdings kann eine Organisation wie das Pflegehotel St. Johann seine Leistungen nicht nur an den Bedürfnissen der Betagten und ihrer Angehörigen ausrichten, sondern muss auch wirtschaftlich funktionieren. Für die Führungsverantwortlichen des Pflegehotels St. Johann wird die Herausforderung sein, im Spannungsfeld zwischen standardisierter und individueller Leistungserbringung eine wirksame und wirtschaftliche Strategie zu wählen.

Beate Ilg, Pflegeexpertin



BILANZ UND ERFOLGSRECHNUNG PER 31. DEZEMBER 2014

Bilanz

Aktiven

	Rechnung	Vorjahr
Flüssige Mittel	1'736'181.17	1'227'913.13
Forderungen	809'224.80	868'547.40
Aktive Rechnungsabgrenzungen	2'337.30	6'293.60
Liegenschaften	9'174'935.00	9'590'000.00
Betriebseinrichtungen	1.00	1.00
Total Aktiven	11'722'679.27	11'692'755.13

Passiven

Verbindlichkeiten	379'469.65	419'387.56
Passive Rechnungsabgrenzungen	456'729.30	29'228.70
Hypothekarschulden	8'122'500.00	8'542'500.00
Rückstellungen und Fonds	1'765'549.06	1'759'640.71
Stiftungskapital		
Stand am 1. Januar	941'998.16	801'316.91
Jahresgewinn	56'433.10	140'681.25
Total Passiven	11'722'679.27	11'692'755.13

Erfolgsrechnung

Ertrag

Steuererträge	7'340'696.90	7'256'893.40
Nebenleistungen	169'018.65	166'803.40
Miet- und Kapitalzinserträge	58'529.15	75'429.35
Beiträge, Spenden Dritter	22'784.80	87'682.15
Debitorenverluste/Delkreder	-25'000.00	-
Cafeteria	374'980.20	361'427.45
Leistungen Personal, Dritte	-7'266.65	-11'374.15
Ausserordentlicher Ertrag	-	155'000.00
Total Ertrag	7'933'743.05	8'091'861.60

Aufwand

Personalkosten	5'577'852.03	5'602'793.77
Sachkosten	2'299'457.92	2'348'386.58
Kursschwankungen und Einnahmehausfälle	-	-
Total Aufwand	7'877'309.95	7'951'180.35
Gewinn	56'433.10	140'681.25
Total Erfolgsrechnung	7'933'743.05	8'091'861.60

Kommentar zu Bilanz und Jahresrechnung 2014

Der Pflegeertrag nahm im Jahre 2014 wieder zu (+1.15%), nachdem im Vorjahr ein Rückgang der Taxeinnahmen (-0.9%) verkraftet werden musste. Ausserdem konnten die Hotelpersonalkosten (-1.56%) sowie die Sachkosten Hotellerie (-2.54%) gegenüber dem Vorjahr reduziert werden. Die Krankenpflegepersonalkosten sind gegenüber dem Vorjahr ebenfalls gesunken (-0.54%). Diese Veränderungen zeigen sich dann im Ergebnis Heimbetrieb mit einem Gewinn von CHF 10'074.60 gegenüber dem Vorjahresverlust von CHF 72'398.10.

Zusätzlich kann im Stiftungsteil ein Gewinn von CHF 46'358.50 ausgewiesen werden (v.a. Mieterträge an Dritte). Dies ergibt im Total über die gesamte Stiftung einen Jahresgewinn von CHF 56'433.10.

Der Jahresgewinn wird dem Stiftungskapital gutgeschrieben.

JAHRESBERICHT 2014 DES STIFTUNGSRATES DER STIFTUNG CHRISTLICHES ALTERSHEIM ST. JOHANN

Der Stiftungsrat hat sich im 2014 zu acht ordentlichen und zu einer ausserordentlichen Sitzung getroffen.

Veränderungen im Stiftungsrat und Anpassungen in den Strukturen der Stiftung prägten das vergangene Jahr. Die Stiftungsstatuten sind revidiert und das Reglement der Stiftung ist den heutigen Erfordernissen mit einer klaren Zuordnung der strategischen- (Stiftungsrat) und der operativen Ebene (Leitung Pflegehotel) angepasst worden.

Die elektronische Datenverarbeitung EDV ist nicht nur in der Verwaltung, sondern zunehmend auch bei betrieblichen Abläufen und in der Pflege ein wichtiges Hilfsmittel.

Die Kosten für Hard- und Software und die damit verbundene Schulung des Personals werden zu einem immer grösseren Kostenfaktor, den es zu berücksichtigen gilt.

Für die Planung und Umsetzung des mittel- und längerfristigen Gebäudeunterhaltes ist eine Baukommission eingesetzt worden.

Die Strategie des Pflegehotels für die kommenden Jahre soll im wandelnden Umfeld hinsichtlich Betreuung und Pflege älterer Menschen im 2015 grundsätzlich überdacht werden.

Die Baptistengemeinde Basel als «Stifterin» wählte neu in den Stiftungsrat Marianne Eggenberger und Daniel Mühlemann, zurückgetreten sind Regula Sievers und Lisa Wiegand.

Anstelle des zurückgetretenen Präsidenten Thomas Tschudi ist neu Fritz Brändle als Präsident des Stiftungsrates gewählt worden und Nicole Strate Lanz als Vizepräsidentin.

Dank

Ein herzliches Dankeschön für die gute und konstruktive Zusammenarbeit gebührt dem Leiter des Pflegehotels Urs Mayer und den Mitgliedern des Stiftungsrates.

Im Namen des Stiftungsrates möchte ich auch sämtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, den freiwilligen Helfern und der Baptistengemeinde meinen Dank aussprechen. Sie prägen mit ihrem Einsatz und ihrer offenen Art die herzliche Atmosphäre im Pflegehotel.

Fritz Brändle, Stiftungsratspräsident

Stiftung Christliches Altersheim St. Johann

Die Stiftung mit dem Pflegehotel St. Johann ist eine Stiftung, die aus der Baptistengemeinde Basel entstanden ist.

Mitglieder des Stiftungsrates

Fritz Brändle, Präsident

Nicole Strate Lanz, Vizepräsidentin

Marianne Eggenberger

Manfred Gasser

Daniel Mühlemann

Thomas Tschudi



PERSONAL

Mitarbeitende 2014

Pflege 1. Stock

Ayse Aktas
 Susanne Aufrecht
 Yvonne Chelchowski
 Fabian Ducceschi
 Elisabeth Grieder
 Isabel Heiniger
 Rahel Kitaj
 Jeannette Löffel
 Elizabeth Magbanua
 Ilonka Maticcek-Senasi
 Franziska Morocutti
 Cristiana Rodrigues
 Bye Nahim Rustom
 Tharsini Savarimuthu
 Elena Schulze
 Hatice Yapici

Pflege 2. Stock

Grace Albrecht
 Esther Baumann
 Nathalie Falco
 Michael Habtom
 Nicole Heinig
 Ineke Karrer-Siehr
 Remed Kurichithanam
 Sabine Lanz
 Maria Lukacsova
 Maria Martire
 Dagmar Neumann
 Lütfiye Özcan
 Ruth Schenker
 Annick Schneckenburger
 Duncan Snaith
 Christian Waggerhauser
 Silvia Walker
 Aysegül Yildiz

Pflege 3. Stock

Milton Eduardo Acosta
 Maria Banga
 Nanthiya Fossa
 Anna Giosa
 Patrik Gräble
 Francois Hornus
 Cedric Ilg
 Monique Kreska
 Tatjana Krin
 Danijela Mladenovic
 Milada Pastyrckova
 Agnesa Pocsikova
 Sabrina Roth
 Noel Schneider
 Myriam Shaista
 Katrin Staubli

Aktivierung

Beatrice Borer
 Diana Keller-Kusterer
 Annelies Künzler
 Mananda Meier

Coiffeur

Elke Friedlin
 Liliane Hell

Hausdienst

Gregor Bartholdi
 Sandra Beilharz
 Alexandra Bock
 Emina Bogdanovic
 Fatma Colak
 Elke Dietsche
 Monique Erhard
 Katharina Hämmerli
 Silvia Künsch
 Dijana Milenkovic

Prathin Naef

Ralf Nisius
 Christine Senn
 Fidan Sincer
 Angelica Spies
 Thierry Theiller
 Stefanie Vogt
 Therese Hofstetter
 Altana Ivanova
 Isabelle Meyer
 Jasmina Pejic
 Manimala Thanigasalam

Café Oldsmobile

Slavka Djurdjevic
 Karine Gasser
 Marcelle Kempf
 Slavia Vijorovic

Nachtwache

Carina Andris
 Hannelore Bierer
 Anita Jauslin
 Daniela Liepert-Gerber
 Sarah Ponier
 Sandra Rothen
 Rosemarie Schweizer
 Doreen Thomas

Küche

Patrick Birgy
 Fabrice Boeglin
 Egzon Hoxhaj
 Lukas Huber
 Uthayar Kanagaratnem
 Johannes Kessler
 Pascal Rietsch
 Ranjit Singh

Verwaltung

Balz Aliesch
 Irène Benz
 Roswitha Federhofer
 Ursina Fetzter
 Verena Galli
 André Gyr
 Manuel Hammann
 Beate Ilg
 Katrin Lüdlin
 Urs Mayer
 Mathias Salathé

Haustechnik

Piotr Dziki
 Christian Jecker
 Jean-Claude Moser

Zivis

Maurice Claus
 Diego Hübscher
 Michele Knecht
 Josua Kobelt
 Daniel Näf
 Thanh Duy Pham
 Jesse Spicher

In Ausbildung

Assistent/in Gesundheit und Soziales EBA

Zeynep Akkaya
 Anchisa Lötscher
 Helen Michiel
 Melvin Monteiro
 Moreeya Rotwaththanabun
 Ellen Yildiz

Ausbildung Fachmann Betriebsunterhalt

Fiton Misini

FaGe Nachholbildung EFZ

Letis Oviol
 Antonella Rossi
 Kapilan Sivarasa
 Süreyya Yildiz

Vorlehre A

Ibrahim Ali
 Selen Demirtok
 Rami Kidane
 Lejla Ljumanoski
 Kyle Naef

Fachfrau/Fachmann Hauswirtschaft EFZ

Jana Dettwiler
 Anja Schärli

Hauswirtschaftspraktikerin EBA

Feride Özcan

Koch/Köchin EFZ

Tanja Bartl
 Ferzan Cifci
 Tobias Röthlisberger



ANHANG

Folgende Literatur wurde für die Zusammenstellung des Berichts verwendet:

- Koppitz, A. et al. (2014). Weiterentwicklung der Versorgungsqualität im Pflegehotel St. Johann am Beispiel des Einzugs (Swiss Admission into Nursing Home Study, SANS). ZHAW, Pflegehotel St. Johann: Winterthur, Basel.
- Russo, S. (2014). Die Anfangszeit im Pflegeheim besser begleiten. Bulletin, 10: S. 23–24.

Impressum

Redaktion: Urs Mayer

Fotos: Peter Vollenhals; ausser Seiten 26/27 und 30: Urs Mayer

Lektorat, Korrektorat: Sabine Etter, Bärschwil

Realisation: Focus Grafik, Karin Rüttsche, Basel



Pflegehotel St. Johann

St. Johannis-Ring 122
4056 Basel

Telefon
061 326 16 16

Telefax
061 326 17 18

www.pflegehotel-stjohann.ch info@pflegehotel-stjohann.ch